

Schuss von der Kanzel

Huhn oder Ei?

von Dr. Richard Egger (*)

Kein Zweifel, die Welt ist ungerecht. Beispiele dafür gibt es genug. Die Ethiker benennen und brandmarken sie. Die Schüsse von der Kanzel lassen sich als lange Liste von Ungerechtigkeiten in Wirtschaft und Gesellschaft lesen. Soviel zur Diagnose. Doch wie steht es mit der Therapie? Sie werden sich beim Arzt nicht damit zufriedengeben, dass er eine Grippe feststellt. Sie wollen geheilt werden. Das Gerechtigkeitsdefizit in der Wirtschaft ist unbestritten. Wie es beseitigt werden soll, darüber ist wenig zu lesen. Dabei wäre doch dies die eigentliche Aufgabe der Ethik: zu zeigen, wie wir eine bessere Welt zustandebringen.

Wie also setzen wir mehr Fairness in der Wirtschaft durch? Beispielsweise bei der Entlohnung von Spitzenmanagern. Die einen finden, dass allein institutionelle Regelungen Abhilfe schaffen. Beispielsweise die Pflicht zur Offenlegung der Saläre und Boni oder limitierte Maximallöhne. Die andern meinen, dass es auf die Fairness der Betroffenen ankommt. Beispielsweise die Fairness, nicht unter der Hand in die eigene Tasche zu wirtschaften. Wo soll man ansetzen, bei den Institutionen oder beim Einzelnen? Was kommt zuerst: die Strukturen oder die Menschen? Setzt faires Handeln gerechte Rahmenbedingungen voraus – oder sind gerecht denkende und handelnde Menschen die Bedingung dafür, dass ein faires System sich durchsetzt?

Katja, meine Freundin von der Ethik-Hotline, erinnert an die Zeit vor zweihundert Jahren. Auch damals stellte sich die Frage nach dem Huhn und dem Ei. In der politischen Ordnung war das Gerechtigkeitsdefizit mit Händen zu greifen: Eine korrupte Adelsklasse presste in ganz Europa die arbeitende Bevölkerung bis aufs Blut aus und trat ihre Rechte mit Füßen. Die fortschrittlichen Geister der

Zeit – Kant, Goethe, Schiller – begrüßten darum die Französische Revolution mit Jubel: Endlich sollte eine gerechte Gesellschaftsordnung ein menschenwürdiges Leben für alle garantieren. Aber die gleichen Denker wandten sich mit Ekel ab, sobald die Revolution ihre eigenen Kinder zu fressen begann. Ihre Anführer schickten sich gegenseitig unter die Guillotine. Unter der Schreckensherrschaft der neuen Machthaber floss das Blut Unschuldiger in Strömen. Eine bessere Welt, folgerten die Klassiker, sei darum erst möglich, wenn zuerst bessere Menschen herangebildet seien. «Ästhetische Erziehung», die Veredelung des Einzelnen, sei der einzige Weg zu einer humanen Gesellschaft. Die letzten zwei Jahrhunderte haben diese Hoffnung als Illusion entlarvt.

Darüber zu streiten, ob das Huhn oder das Ei zuerst kommt, ist müssig. Es versteht sich doch von selbst, dass humanes Handeln auf die Dauer auf gerechte Rahmenbedingungen angewiesen ist. Und ebenso offensichtlich schafft ein faires System allein nicht alle Ungerechtigkeit aus der Welt. Das heisst für die Therapie: Man kann und muss an beiden Enden ansetzen, bei der Schaffung fairer Spielregeln ebenso wie bei der ethischen Bildung der Menschen. Faire und transparente Regelungen durch Gesetz und Unternehmensverfassung sind genau so unverzichtbar wie ein intaktes Gerechtigkeitsempfinden von Führungskräften und Verwaltungsräten. Die Pillen allein, die Ihnen der Arzt verschrieben hat, machen Sie ja noch nicht gesund – Sie müssen sie auch schlucken.

(*) Richard Egger ist philosophisch-ethisch orientierter Unternehmensberater und Management-Trainer in Steinhäusern/Zug (egger@datazug.ch), Tel. 041/740 29 16. In dieser Rubrik schreiben Wirtschaftsethiker aus Wissenschaft und Praxis zu frei gewählten Themen.